

Zwei Wochen nach der Ausreise von San Francisco entdeckte ein Offizier im Mannschaftslogis sechs Mädchen, die die Reise mitmachten und in ihrer Matrosenkleidung bisher noch nicht weiter bemerkt worden waren . . .

Es stellte sich heraus, daß sechs Leute der Mannschaft im Einvernehmen mit ihren Kameraden ihre Bräute an Bord mitgenommen hatten. Und wahrscheinlich wäre diese Geschichte noch lange unentdeckt geblieben, wenn nicht innerhalb der Mannschaft selber Eifersüchteleien aufgetaucht wären, die zu einer Kriegsstimmung im Logis und schließlich zum Verrat des Geheimnisses führten.

Die sechs Bräute wurden in den Philippinen wieder an Land gesetzt, was nicht ganz einfach abgegangen sein soll. Tatsache ist, daß verschiedene Offiziere bei diesem Kampf erhebliche Kratzwunden davongetragen haben. Immerhin konnte man die Moral des Kriegsschiffes wieder einigermaßen restaurieren.

Auf den Philippinen sitzen jetzt sechs Bräute und warten auf ein anderes Kriegsschiff, das sie wieder nach Hause bringen kann.

★

Und nachdem wir uns gerade in diesen Breitengraden aufhalten . . . man hört wieder neues von Trebitsch-Lincoln.

Nach Abzug aller Mode-Existenzen ist dieser Mann wohl doch der genialste Abenteurer unseres sonst an Sensationen auch nicht armen Jahrhunderts.

Dieser kleine Ungar, der — aus Gründen angeblicher, nie nachweisbarer Verwandtschaft — seinem eigenen Namen den des größten amerikanischen Präsidenten angehängt hat . . . dieser Mann, der vom Dorflehrer zum englischen Bischof, von dort zum internationalsten Kriegs- und Inflationsschieber, zum Waffenlieferanten, zum Generaldirektor ukrainischer Erdölanlagen, zum internationalen Spion, politischen Drahtzieher, Presseberater des Kapp-Putsches und, last not least, zum politischen und religiösen Fanatiker, Aufrührer, Befreier und Berater chinesischer Kleingruppen avancierte . . . dieser Mann, vor dessen Agilität selbst ein Straßnoff (auch ein Ungar!) verschwindet . . . dieses Fettauge auf der Bouillon des Lebens hat sich nunmehr entschieden, zum Buddhismus überzutreten und in ein asiatisches Kloster einzutreten.

Sic transit gloria mundi . . . oder auch nicht, denn auch diese Geste verbindet ihn noch mit den Posen jener amerikanischen Filmschauspieler, für die der in regelmäßigen Abständen erfolgende Eintritt in ein Kloster bestes Mittel zur Projizierung seelischer Gefühle über die flimmernde Leinwand hinaus bedeutete — —



Der Amerikaner, der 1000 Worte Französisch per Radio lernte